

# SPORT in BW

Das Magazin des Sports in Baden-Württemberg



## Laufbahnberatung

Auch und gerade in Corona-Zeiten sind Laufbahnberater an Olympia-Stützpunkten besonders gefragt. Die Rhythmische Sportgymnastin Anni Qu hat diesen Service in Stuttgart gerne angenommen.

## Corona-Soforthilfe

Das Land Baden-Württemberg stellt existenzgefährdeten Vereinen und Verbänden Soforthilfen in Höhe von rund 11,6 Mio. Euro zur Verfügung. Anträge sind über den BSB zu stellen.

## Sportstättenbau

Mit etwas mehr als 2,28 Millionen Euro bezuschusst der Badische Sportbund Freiburg in einer ersten Tranche 70 Anträge im Bereich des Vereinssportstättenbaus.

Foto: picture-alliance



Ich würde mir neue  
Nachbarn suchen.  
Irgendwo im Grünen.



lotto-bw.de



 **LOTTO**  
Baden-Württemberg

Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen.  
Nähere Informationen bei LOTTO und unter [www.lotto-bw.de](http://www.lotto-bw.de).  
Hotline der BZgA: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).



# In diesem Heft

## SPORT IN BW

Interview zu den Corona-Lockerungen im Sport .....	4
Toto-Lotto: Partner des Sports .....	6
Kolumne der LSVBW-Präsidentin Elvira Menzer-Haasis zur Soforthilfe Sport der Landesregierung .....	7
Was macht ein Laufbahnberater an einem OSP in Corona-Zeiten? .....	8
Kinder- und Jugendbeteiligung im Sport .....	10

## BADISCHER SPORTBUND FREIBURG

Corona-Beihilfen des Landes .....	12
Infos zu den aktuellen Umsatzsteueränderungen .....	13
Anfang Juni ging es an der Sportschule Steinbach wieder los .....	14
News aus der Sportschule Steinbach .....	16
Abrechnung der Kooperationsmaßnahmen bereits möglich .....	17
Am Herzogenhorn wird wieder trainiert .....	18
2,28 Millionen Euro für den Vereinssportstättenbau .....	20
„Virtual BW-Running“ .....	22
Neuausrichtung des Programms „Sport mit Flüchtlingen“ .....	23
Den Zusammenhalt nach der Krise stärken .....	25
BSB on Tour – noch zwei Termine in diesem Jahr .....	26
Deutsch-französischer Bürgerfonds .....	27
Vereinsmanager-Ausbildung 2020 .....	28
Neues von der Badischen Sportjugend Freiburg .....	30
ARAG Sportversicherung informiert .....	32
Nachruf auf Prof. Dr. Heinz Birnesser .....	33
Ehemaliger Fußball-Präsident Jacobs verstorben / Impressum .....	34

### In Steinbach und auf dem Herzogenhorn geht es wieder los

Seit Anfang Juni haben die Sportschule Baden-Baden Steinbach und das Leistungszentrum Herzogenhorn im Hochschwarzwald ihre Türen wieder geöffnet. Seither läuft der Lehrgangs- und Trainingsbetrieb wieder langsam an. Alles Weitere dazu finden Sie auf den Seiten 14/15 und 18/19 dieser Ausgabe. *Joachim Spägle*



Steinbachs Sportschulleiter Christian Reinschmidt vor dem Haupteingang: Bereits hier beginnt ein ausgefeiltes Leitsystem. *Foto: Joachim Spägle*



**Andreas Felchle**  
Präsident des  
Württembergischen  
Landessportbundes

### Ein erstes Etappenziel ist erreicht

Viele kleine Schritte haben wir in den vergangenen Wochen auf dem Weg zurück zu einem halbwegs normalen Sport- und Vereinsleben absolviert. Hallen und Plätze sind wieder geöffnet, Wettkämpfe erlaubt, in die Vereinsgaststätten ist Leben zurückgekehrt – alles unter Wahrung von Abstandsregeln und der weiterhin gültigen Einschränkungen und Hygieneregeln.

Aber trotz aller vertretbaren Lockerungen sind wir insgesamt im Sport und in den Vereinen noch ein ganzes Stück von einer Rückkehr zur Normalität entfernt. Zwar haben die Mannschaftssportarten seit 1. Juli in Teilen wieder eine Perspektive. Aber Vereinsfeste und größere Zusammenkünfte sind nach jetzigem Stand noch eine Zeitlang nur unter Auflagen möglich. Und manch Verein (oder Abteilung) hat bislang von der Wiederaufnahme des Sportbetriebs abgesehen, weil er die Umsetzung der Hygieneauflagen mit den vorhandenen personellen Ressourcen für nicht leistbar hält. Unter all diesen Ein- und Beschränkungen leidet in unseren Sportvereinen das „Soziale“ ganz besonders. Das höre ich immer wieder von Ehrenamtlichen und Sportlern. Gemeinsam „normal“ trainieren, gemeinsam Erfolge feiern, gemeinsam zusammenhocken – all das fehlt den Menschen. Wer vor diesem Hintergrund nun also der Meinung ist, im gemeinnützigen Breitensport sei durch die Lockerungen der letzten Wochen nun alles schon wieder in geordneten Bahnen, liegt weit daneben.

Immerhin: In Sachen finanzielle Hilfen für den gemeinnützigen Sport ist ein aus meiner Sicht erstes Etappenziel erreicht. Uns ist es gelungen, mit dem Land eine Soforthilfe auf den Weg zu bringen, die Vereine bei aktuellen oder in diesem Jahr noch zu erwartenden finanziellen Engpässen unterstützt – und das mit einem erfreulich schlanken und damit ehrenamtsfreundlichen Verfahren samt Auszahlung über die Sportbünde.

Angesichts der vielen Unsicherheiten der Zukunft und deren mögliche Auswirkungen auf unser Sportsystem brauchen wir aber weiter die Gesprächsbereitschaft des Landes in Sachen Unterstützung für Sportvereine und -verbände. Daher kann die jetzt aufgelegte Soforthilfe nur der erste Baustein sein, um unser Sportsystem nach vielen Wochen des Stillstands so gut wie noch möglich durch die Krise infolge der Corona-Pandemie zu bringen. Eine Art „Konjunkturprogramm“ für den Sport wäre dafür nicht das Schlechteste.

# „Das bestmögliche erreichen“

In den letzten Ausgaben haben wir das Thema Corona bereits von mehreren Seiten beleuchtet. Im nachfolgenden Interview mit dem Ärztlichen Direktor der Abteilung Sportmedizin an der Uniklinik Tübingen, Prof. Dr. Andreas Nieß, der Präsidentin des Landessportverbandes Baden-Württemberg (LSVBW), Elvira Menzer-Haasis, und dem Hauptgeschäftsführer des LSBW, Ulrich Derad, geht es hauptsächlich um die Rückkehr zum „normalen“ Sportbetrieb



Prof. Dr. Andreas Nieß  
Foto: privat



LSVBW-Hauptgeschäftsführer  
Ulrich Derad.  
Foto: LSBW



LSVBW-Präsidentin Elvira  
Menzer-Haasis.  
Foto: LSBW

**Herr Prof. Nieß, Sie sind kein Virologe, sondern Sportmediziner. Wie haben Sie die Zeit ab Mitte März als Mediziner erlebt?**

Nieß: Als Mediziner bleibt mir natürlich die mehr oder wenig plötzliche Umstellung auf den „Corona-Modus“ in Erinnerung mit Schließung unseres Ambulanzbetriebes bis auf Notfälle, den Abbruch laufender wissenschaftlicher Projekte und sämtlicher Präsenzveranstaltungen, die Umsetzung strikter Hygienemaßnahmen – und wenn notwendig – auch Quarantäne sowie insbesondere die zunächst bestehende Ungewissheit, welches Ausmaß diese Pandemie bei uns annehmen würde. Privat hat mich vor allem betroffen gemacht, was auf andere Regionen in Europa, und hier zunächst auf Italien und das Elsass, hereingebrochen ist. Regionen, die man gut kennt und für die man sich nicht vorstellen konnte, dass plötzlich nicht mehr jeder die medizinische Notfallversorgung erhält, die er braucht.

**Welchen direkten Kontakt hatten Sie zu Sportlern in dieser Zeit? Gab es infizierte Leistungssportler, die Sie behandelt bzw. die bei Ihnen um Rat nachgefragt haben?**

Nieß: Es gab seitens der Sportler und Trainer vor allen Dingen Anfragen, die sich auf die behördlichen Auflagen bezogen, also was beispielsweise zu tun ist, wenn man aus dem Ausland zurückkommt und was die Hygienemaßnahmen betrifft. Auch

suchten Athleten mit Infektsymptomen um Rat. Glücklicherweise waren es zumindest bei uns nur Einzelfälle, die sich nach einer tatsächlich durchgemachten Covid-19-Infektion vorgestellt haben. Es bleibt zu hoffen, dass es dabei bleibt.

**Haben sich die Tätigkeitsschwerpunkte aufgrund Corona in Ihrem Institut seither verändert?**

Nieß: Zunächst einmal sind wir derzeit bemüht, dass wir in den Bereichen Klinik, Forschung und Lehre soweit möglich wieder in den Normalmodus kommen, auch weil viel liegen geblieben ist. Allerdings ist es schon so, dass das Thema SARS-Cov-2 in diesen Bereichen nun als Thema jederzeit mitläuft. Was mich freut ist, dass wir frühzeitig das Thema auch in unsere wissenschaftliche Arbeit mit aufnehmen konnten, und das bietet ja auch durchaus Chancen. Erwähnen möchte ich hier auch den permanenten und sehr konstruktiven Austausch mit den Entscheidungsträgern des organisierten Sports zu diesem Thema. Auch die Zusammenarbeit der sportmedizinischen Einrichtungen in Deutschland ist unter dem Eindruck der Coronakrise enger geworden.

**Herr Derad, welchen Kontakt hatte der LSBW seit Mitte März zu den Leistungssportlern oder zu Verbänden und Landestrainern?**

Derad: Wir standen über die Olympiastützpunkte und die Bundesstützpunktleiter

sowie über die Clusterverantwortlichen mit den Fachverbänden im ständigen Austausch. Ein großes Thema dieser Kommunikation waren die neusten Verordnungen und die aktuellen Fördermaßnahmen. Analog dazu standen wir ebenfalls in einem engen Austausch mit dem Sportreferat des Kultusministeriums und den sportmedizinischen Untersuchungszentren. So konnten wir bereits sehr frühzeitig unseren Input geben, um die jeweiligen Verordnungen mitzugestalten. Sei es die Öffnung der Trainingsmöglichkeiten für die Bundesstützpunkte damals noch hinsichtlich der Wettkampfvorbereitung für die Olympischen Spiele. Die Durchführungsbestimmungen des Leistungssporttrainings waren im Zuge dessen im Übrigen der Wegbereiter der Verordnungen für den Freizeit- und Breitensport. Zwar fanden unsere Anmerkungen nicht immer den Weg in die finale Fassung der Verordnungen des Sozialministeriums, aber dennoch konnten wir einen großen Anteil zur schrittweisen Öffnung des Trainingsbetriebs im Leistungssport sowie im Freizeit- und Breitensport gemeinsam mit dem Sportreferat erwirken. Eine weitere wichtige Nachricht an die Verbände war die der Absicherung der bereits bewilligten Leistungssportmittel aus dem Solidarpaket. Durch die Bestätigung dieser Mittel waren wir in der Lagem unser Leistungssportpersonal weiterzubeschäftigen. Das wirkt sich nun positiv auf die Durchführung des Trainingsbetriebs aus. In der Zeit konnten unter anderem Hygienekonzepte entwickelt werden, von denen der gesamte Sport in Baden-Württemberg profitiert.

**Es gab Wissenschaftler, die haben den Topathleten dringend geraten, nach dem Shutdown dennoch so gut wie möglich weiter zu trainieren. Welchen Rat haben oder hätten Sie gegeben? Immer natürlich vor dem Hintergrund der Frage, ob ein Training überhaupt möglich war.**

Nieß: Diesen Rat haben wir auch gegeben, natürlich unter Beachtung der gültigen Hygienevorschriften. Dabei hatten es zum Beispiel die Ausdauersportler mit einem Individualtraining im Freien natürlich deutlich leichter als die Athlet anderer Sportarten.

**Welche Auswirkungen auf die Leistungen der Spitzensportler hat es, wenn ein paar Wochen kaum oder nicht gezielt trainiert werden kann?**

Nieß: Eine komplette Trainingspause ist nicht nur für die Leistung von Spitzensportlern problematisch. In komplexen Sportarten mit Technikanteil und auch im Spilsport kann man zwar durch einen Beibehalt eines Trainings konditioneller Grundeigenschaften teilweise überbrücken, aber eine gute Wettkampfform lässt sich dadurch nicht erhalten. Beim Wiedereinstieg in den Wettkampfbetrieb solcher Sportarten sollte zudem beachtet werden, dass zur Vorbeugung von Verletzungen zunächst ein entsprechend spezifisches Training mit all seinen Facetten gehört.

**Der LSVBW hat bereits Anfang Mai eine sukzessive Wiederaufnahme des Sportbetriebs gefordert, im Profi- und Spitzensport war dies bereits ab dem 11. April der Fall. Wie verlief die Abstimmung zwischen DOSB und den Landes-sportbünden?**

Menzer-Haasis: Wir haben uns kontinuierlich für die Wiederaufnahme des Sports stark gemacht – selbstverständlich immer unter den geltenden Infektionsschutzempfehlungen. Zum einen natürlich gegenüber der Landespolitik, aber auch gemeinsam mit den anderen Landessportbünden und dem DOSB gegenüber der Bundesregierung, zuletzt auch vor dem Sportausschuss in Berlin. In regelmäßigen Videokonferenzen und Telefonaten mit den jeweiligen Vertretern der Landessportbünde und des DOSB halten wir uns gegenseitig auf dem Laufenden und diskutieren Lösungen. In gemeinsamen Gesprächen wurde eine Presseerklärung erarbeitet, die gebündelt veröffentlicht werden konnte. Das funktioniert nur, wenn alle an einem Strang ziehen. In diesem Fall hat das gut funktioniert. In anderen Fällen ist es schwieriger, auf einen Nenner zu kommen. Alles in allem pflegen wir einen kontinuierlichen und guten Austausch.

**War der Druck von Seiten der Fachverbände sehr groß? In Rheinland-Pfalz**

**war zwischenzeitlich Golf- und Tennisspielen wieder erlaubt, hier im Lande nicht.**

Menzer-Haasis: Verständlicherweise war der Druck von Seiten der Verbände groß. Ein Stück weit ist das auch nachzuvollziehen. Allerdings muss man in der Betrachtung der Situation auch mehrere Parameter zulassen und objektiv reagieren. Die Infektionszahlen der Bundesländer waren zu diesem Zeitpunkt durchaus unterschiedlich. Zudem wollte die Landesregierung keinen voreiligen Schluss ziehen. Nach Gesprächen und der Vorlage ausgearbeiteter Hygienekonzepte der verschiedenen Sportarten konnten wir letztendlich eine schrittweise Öffnung erzielen. Im Übrigen genau so, wie wir es in den vergangenen Monaten immer wieder kommuniziert haben. Es hilft uns im Sport schlichtweg nicht weiter, wenn reiner Aktionismus herrscht. Das führt im Nachhinein nur zu einer Unglaubwürdigkeit des Sports. Das hilft keinem von uns weiter.

**Nicht alle Empfehlungen seitens des Sozialministeriums waren auf Anhieb für jeden verständlich. Welchen Einfluss hatten hier der Landessportverband bzw. das für den Sport zuständige Kultusministerium?**

Derad: Ich hatte das ja bereits in einer der ersten Antworten angedeutet. Wir haben die Forderungen und Möglichkeiten des Sports gut in das Sportreferat des Kultusministeriums einbringen können. Korrekterweise muss man zugeben, dass das Sozialministerium, das im übrigen auch nur die Empfehlungen des Kultusministeriums aufnimmt, natürlich auch weitere gesellschaftlich relevante Aspekte zu berücksichtigen hat. Warum allerdings manche Empfehlungen so in der Form umgesetzt worden sind, ist teilweise schwer nachvollziehbar.

**Herr Prof. Nieß, Sie waren Anfang Mai Erstautor des mit weiteren renommierten Mediziniern erstellten Positionspapiers „Return to Sport während der Corobavirus-Pandemie“. In aller Kürze: Was haben Sie vorgeschlagen?**

Nieß: Der Wissenschaftsrat unserer Fachgesellschaft DGSP und die medizinische Kommission des DOSB sah hier raschen Handlungsbedarf infolge der in im Rahmen der Covid-19-Pandemie publizierten Studien zu möglichen Organbeteiligungen, unter anderem auch von Herz und Lunge. Gerade weil dieses Krankheitsbild bisher nur im Ansatz verstanden ist, schien

es uns geboten, betroffenen Athleten eine Leitlinie zu bieten, wie man nach durchgemachter Infektion wieder in den Sport einsteigen kann. Zentrale Empfehlung für diese Fälle ist das Einholen einer ärztlichen Freigabe für die Wiederaufnahme von Training und Wettkampf auf der Grundlage diagnostischer Maßnahmen, deren Umfang sich an der Schwere des Krankheitsverlaufs ergibt.

**Die Bundesligen im Fußball und Basketball haben unter besonderen Hygienebedingungen ihren Spielbetrieb, wenn auch ohne Zuschauer, wieder aufgenommen. Die öffentliche Skepsis ist längst gewichen. Welche Erfahrungen haben Sie bzw. Ihr Kollege Prof. Striegel gemacht, der ja auch Arzt des VfB Stuttgart ist?**

Nieß: Ich muss zugeben, ich war zu Beginn auch etwas skeptisch, so gerne ich auch Fußball schaue. Ich hatte die Sorge, dass das Konzept, aber auch der Spielbetrieb und dessen öffentliche Wahrnehmung, im Falle häufiger positiver Testergebnisse bei Spielern ins Wanken geraten könnte. Im Moment sind die Erfahrungen aber durchaus positiv. Was dem Konzept natürlich zuträglich ist, sind die aktuellen niedrigen Fallzahlen insgesamt.

**Aktuell gibt es neben der Neiddebatte auch eine aufkommende Forderung nach der Zulassung von Zuschauern zu Sportwettkämpfen. Nicht zuletzt in Frankreich sind bald wieder bis zu 5000 Zuschauer erlaubt. Wie steht der LSVBW zu dieser Thematik?**

Derad: Grundsätzlich sollte der Sport sehr verantwortungsvoll damit umgehen. Wenn die Modalitäten und die Rahmenbedingungen stimmen, dann kann es auch einen Weg geben das umzusetzen. Sei es aus meiner Sicht, dass Zuschauer mit Mundschutz zugelassen werden und vorher eine Desinfektion dusche erhalten, die Durchlüftungssituation der Halle geprüft ist oder ähnliches. Alle Wege sollten da gründlich und auch nachhaltig durchdacht werden – immer in Abstimmung mit den medizinischen Untersuchungszentren. Ich kann mir beispielweise ein Pilotprojekt für das Land zu diesem Thema gut vorstellen.

**Der Landessportverband ist für Landes-kader und über die OSPs und Bundesstützpunkte für den Spitzensport zuständig. Welche Resonanzen erhalten Sie querbeet durch die Sportarten?**

Derad: Das Echo der Situation ist zweigeteilt. Es gibt viele positive Rückmeldungen, die wir in den letzten Wochen erhalten haben. Viele freuen sich wieder Sport treiben zu können – wenn auch mit Einschränkungen. Die Kehrseite der Medaille sind die undifferenzierten Rückmeldungen. Häufig wird da nicht das große Ganze beleuchtet, sondern eher nur der eigene Standort als extrem schwierig dargestellt. Das ist insofern schade, da die Solidargemeinde Sport eigentlich gemeinsam für die Sache stehen sollte.

**Wie geht es Ihrer Meinung nach weiter – immer vorausgesetzt es wird zu keiner weiteren größeren Welle kommen?**

Nieß: Meiner Ansicht nach sind wir in Baden-Württemberg in Anbetracht der Situation derzeit auf einem guten Weg. Wenn es weiter stabil bleiben sollte, wird es im Sport weitere Lockerungen geben, ich denke da zum Beispiel auch an die Durchführung von Ausdauerwettkämpfen im Freien. Allerdings sollte man nicht verdrängen, dass

in Erwartung einer Reihe von Virologen im Verlauf dieses Jahres die Häufigkeit von Covid-19-Fällen im Sinne einer zweiten Welle wieder ansteigen wird. Diese Einschätzung ergibt sich auch aus der weltweiten Entwicklung. Auch die zuletzt aufgetretenen Hotspots zeigen, dass mit der Verbreitungsfreude des Virus nicht zu spaßen ist. Es bleibt zu hoffen, dass Maßnahmen wie eine konsequente Vorbeugung – und im Falle positiver Fälle deren suffiziente Nachverfolgung – einen erneuten Lockdown vergangenen Ausmaßes verhindern.

**Werden Sie sich als Wissenschaftler auch weiter mit diesem Thema befassen?**

Nieß: Ja, was die primär sportmedizinisch-klinischen Aspekte anbetrifft, ist das naheliegend. Woran wir arbeiten ist eine deutschlandweite Vernetzung der sportmedizinischen Zentren, die Kadersportler betreuen, zum Beispiel zur Falldokumentation und Immunitätsentwicklung.

**Mittlerweile sind viele Lockerungen**

**bereits durchgeführt oder in Wege geleitet worden. Gibt es einen Punkt, an dem der Weg für eine Rückkehr zur Normalität frei ist?**

Derad: Ich glaube nicht, dass man zu einer Normalität, wie wir sie kannten, zurückkehren wird. Dementsprechend wird es eine neue Normalität geben, in der wir uns auf eine dynamische Weiterentwicklung einstellen müssen. Für den Landessportverband gilt weiterhin das best mögliche für den Sport zu erreichen. Vor diesem Hintergrund haben wir beispielsweise zuletzt den Kontakt zu den Kommunen im Land gesucht, um eine Öffnung der Sportstätten in Abstimmung und mit Unterstützung der Vereine in den Ferien zu erwirken. Es wäre wünschenswert, wenn die Kommunen die Sportanlagen speziell auch in den Ferien öffnen und so die Möglichkeit für Sportcamps und Ferienangebote schaffen. Insbesondere für die Kinder und Jugendlichen wäre das ein wichtiger Schritt in die besagte „neue Normalität“.

Das Interview führte Joachim Spägle

# Dank Toto-Lotto!

## Der TC Pleidelsheim hat sein Sportangebot durch einen Padel-Court erweitert



„Bis vor kurzem haben wir den Begriff ‚Padeln‘ eigentlich nur mit einer netten Fahrt auf unserem Neckar verbunden“, scherzt die zweite Vorsitzende des TC Pleidelsheim, Nadine Hofmeister. Dies änderte sich, als die Familie Margarit-Gonzalez in den Verein eintrat und mit den anderen Mitgliedern Ausflüge zu so genannten Padel-Courts unternahm, um ihnen den spanischen Volkssport Padel zu zeigen. Ihre Begeisterung

war ansteckend, und so war bald die Idee geboren, auf unserem Vereinsgelände einen eigenen Padel-Court zu errichten“, erzählt Hofmeister.

Somit fing man im November 2017 mit der Planung des neuen Sportplatzes an, und nachdem bei der Hauptversammlung im März 2018 der Bau des Padel-Courts beschlossen wurde, begannen die Bauarbeiten schließlich Ende Januar 2019. Die offizielle Einweihung konnte dann bereits drei Monate später gefeiert werden.

**Kein Winterschlaf des Vereinslebens**

Nach der Eröffnung hatte sich das neue Angebot des TC Pleidelsheim schnell herumgesprochen und der 200 Quadratmeter große Platz wurde sowohl von den

Vereinsmitgliedern als auch von vielen neuen Interessierten genutzt.

„Besonders schön war, dass im letzten milden Winter die Anlage durchgängig bespielt werden konnte. Da wir keine vereinseigene Tennishalle haben, gab es sonst immer einen Winterschlaf des Vereinslebens“, berichtet die zweite Vorsitzende des Vereins. Darüber hinaus war Pleidelsheim Initiator der Padel-Liga Württemberg und Austragungsort eines Turniers der German Padel Tour.

Zusammen mit dem Bau der Padel-Anlage wurde außerdem gleichzeitig auch das Clubhaus des Vereins renoviert und eine Heizungsanlage installiert. Dafür wurde eine Gesamtsumme von 140.000 Euro angesetzt. Allein die Kosten für den Bau des Padel-Courts beliefen sich auf ungefähr 65.000 Euro. Davon konnte man 22.000 Euro durch den Zuschuss des WLSB finanzieren. Ermöglicht wurde dieser unter anderem durch den Wettmittelfonds des Landes Baden-Württemberg. Sport im Verein ist eben besser. Dank Toto-Lotto!

Stefan Seeger



Der Padel-Court des TC Pleidelsheim war bereits Austragungsort eines Turniers der German Padel Tour. Foto: Verein

**Elvira Menzer-Haasis, Präsidentin des Landessportverbandes Baden-Württemberg (LSVBW), meldet sich in *SPORT in BW* in unregelmäßigen Abständen mit ihrer persönlichen Meinung zu aktuellen Anlässen zu Wort**

## Über die leisen Töne

Politische Lobbyarbeit für jeglichen gesellschaftlichen Bereich hat sich in den vergangenen Jahrzehnten auf Ebene der Kommunen, Länder und im Bund deutlich verändert und professionalisiert. Das liegt nahe: In Zeiten von Schuldenbremsen und Haushaltskonsolidierung sowie dem Austarieren zwischen dem Rechtsanspruch und der Freiwilligkeit einer Leistung, haben politische Entscheider immer schneller, deutlich komplexere Prioritätensetzungen vorzunehmen.

Da sind Lobbyisten als Experten, Vermittler und „Entscheidungshelfer“ gefragt. Geld kann eben nur einmal investiert werden, und der Wettstreit um Steuergelder ist seit langem Realität. Wer also vom großen Kuchen etwas abbekommen möchte, der muss sein Handwerk verstehen und Zugänge zu Entscheidern haben. Das gilt auch für die Interessenvertretung des Sports in der Kommune, im Landkreis und im Land Baden-Württemberg.



Elvira Menzer-Haasis

Foto: Martin Stollberg

Eines hat sich allerdings seit dem 19. Jahrhundert als Arbeitsgrundlage und -ethos von Lobbyisten überhaupt nicht verändert: Belastbare Fakten, Seriosität und

Stilfragen sind die Essentials für erfolgreiches politisches Lobbying. Effekthascherei und öffentliche laute Forderungen zählen dagegen nicht zum Instrumentenkoffer.

Genau das ist mein eingeschlagener Weg seit der Wahl zur Präsidentin des Landessportverbandes Baden-Württemberg im Jahre 2016. Mit dieser Ausrichtung haben wir gemeinsam mit den zuständigen Ministern u. a. die Leistungssportreform in Baden-Württemberg erfolgreich umgesetzt. Und nun – in der Corona-Pandemie – hat sich dieses Vorgehen trotz Widerständen wieder bewährt.

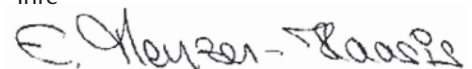
Am 16. Juni 2020 stimmte das Landeskabinett der „Soforthilfe Sport“ zu Abmilderung der Auswirkungen der Corona-Pandemie in Höhe von 11,635 Mio. Euro zu. Im Vorfeld war in den überregionalen Zeitungen im Land vom Zwist der Sportfunktionäre zu lesen.

Das Verhandlungsergebnis ist dem LSVBW tatsächlich nicht in den Schoß gefallen. Wir haben in der Sache hart gearbeitet, aber auch sportintern manche Hürde aus dem Weg räumen müssen!

Sollten die Mittel für die „Soforthilfe Sport“ des Landes am Ende doch nicht reichen, um die Existenz bedrohter Vereine und Verbände zu sichern, setze ich gern noch zum Crescendo bei der Landesregierung ein. Aber auch erst dann.

Mit sportlichen Grüßen und den besten Wünschen für Ihre Gesundheit

Ihre



Elvira Menzer-Haasis  
Präsidentin des Landessportverbandes  
Baden-Württemberg e.V.



Mit der Politik in Baden-Württemberg hat der LSVBW in Corona-Zeiten vertrauensvoll zusammengearbeitet.  
Foto: Landtag BW

# Das Duo

Sie sind nicht vordergründig für die sportlichen Erfolge der Athleten zuständig, sind keine Trainer, keine Manager oder Betreuer. Laufbahnberater helfen vielmehr, den Weg im Sport in Kombination mit Ausbildung, Studium und Beruf zu finden. **SPORT in BW** sprach mit Herbert Wursthorn und Sascha Molt, den beiden Laufbahnberatern am exemplarischen Olympiastützpunkt Stuttgart

**Herr Wursthorn, wie haben Sie den Lockdown Mitte März erlebt, was hat sich für Sie beide seither verändert?**

*Wursthorn:* Natürlich war auch für uns zunächst alles ungewohnt. Keiner wusste ja, wie lange hier am OSP und auch in ganz Deutschland alles geschlossen sein würde. Aber relativ schnell waren dann zumindest wir beide uns sicher, dass sich in unserer täglichen Arbeit gar nicht so viel ändern würde. Zum Glück ist digital viel möglich. Wir konnten mit unseren Sportlern gut kommunizieren – nun natürlich hauptsächlich per Video und Telefon – und haben gesagt: Hallo, uns gibt es trotz Corona, wir sind für euch da.

*Molt:* In der Tat sind wir nicht partout auf Präsenz fixiert. Natürlich ist ein persönliches Treffen face to face oftmals vorteilhaft, allerdings konnten wir in dieser Zeit auch gut digitale Alternativen nutzen. Aber praktisch nur von Zuhause aus zu agieren, das war natürlich auch für uns eine Veränderung.

**Wie würden Sie die Arbeit eines Laufbahnberaters an einem Olympiastützpunkt beschreiben?**

*Molt:* Wir unterstützen den Athleten ganzheitlich bei der Planung seiner dualen Karriere. Egal ob Sport und parallel Schule, Studium, Ausbildung oder Beruf: Wir beraten den Sportler, denn wichtig ist gerade bei Aktiven, die nach ihrer sportlichen

Karriere einem Beruf nachgehen müssen, dass sie diesen weiteren Lebensabschnitt bereits während ihrer sportlichen Karriere in Angriff nehmen. Im Vordergrund stehen Coaching und Umfeldmanagement.

*Wursthorn:* Im Mittelpunkt steht eindeutig die individuelle Beratung. Netzwerke zu haben und diese einzusetzen ist natürlich der zweite Aspekt, aber zunächst geht es um Beratung mit Vertrauensbildung und erster Orientierung.

**Das heißt, als „Feuerwehmann“ sind Sie gar nicht mal so gefragt?**

*Wursthorn:* Natürlich sind wir viel lieber proaktiv unterwegs, aber es kommt immer wieder vor, dass in einer unerwarteten Situation gemeinsam mit allen Beteiligten eine schnelle Lösung gefunden werden muss. Sei es, dass ein Arbeitgeber kurzfristig einen Ausbildungsplatz storniert hat oder ein Student nach einem Urlaubssemester auf die Schnelle direkt noch ein zweites benötigt, was die Hochschulregularien in der Form eigentlich nicht vorsehen.

**Haben sich die Fragen oder Themenkomplexe des Sportlers in der Coronazeit signifikant verändert?**

*Molt:* Das war sehr unterschiedlich. Aufgrund der herausfordernden Lage kamen Fragen wie: Kann ich mein Urlaubssemester zurücknehmen? Werde ich weiter gefördert? Was wird in einem Jahr sein? Kann ich mich überhaupt noch ohne anstehende Wettkämpfe motivieren? Allerdings stressigen Trainings- und Wettkampfalltag auch die Zeit, sich über weitere eigene Ziele, Ressourcen und Stärken klar zu werden.

*Wursthorn:* Viele Sportler merken, dass das ganze System doch recht fragil sein kann. Was passiert mit mir jetzt? Das sind aktuelle Fragen, wobei man durchaus betonen darf, dass unsere Zuwendungsgeber und Partner recht schnell gesagt haben, dass zumindest die finanzielle Förderung aufgrund von Corona nicht verringert werden soll.

**Das heißt, der einzelne Athlet macht sich plötzlich noch mehr Gedanken über die duale Karriere, über Ausbildung, Studium, Beruf?**

*Molt:* Ja, zumindest haben die Fragen dahingehend zugenommen. Ein Beispiel aus meinen Gesprächen war die Rhythmische Sportgymnastin Anni Qu. Neben dem motivierten Kampf um die Olympiaqualifikation hatte sich die Athletin ein Urlaubssemester von ihrem Studium im Bereich der Wirtschaftsinformatik genommen. Durch die verschobene Europameisterschaft wollte sie nun – durch die Rücknahme des Urlaubssemesters – zielstrebig in ihrem Studium vorankommen.

*Wursthorn:* Ein anderes Beispiel: Franziska Brauße erlebe ich in der Beratung vor und während Corona als hochfokussierte und erfolgreiche Bahnrad-Athletin. Trotz aller aktuellen sportlichen Unsicherheiten schaut sie als junge Sportlerin weiter motiviert nach vorne und macht aus den Umständen das Beste. Der Radsport soll bei ihr als Sportsoldatin in den nächsten Jahren im Mittelpunkt stehen. Vor Corona war für sie das spätere „zweite Standbein“ als Thema vorhanden, aber noch sehr weit weg, jetzt „rutscht“ das bei ihr aktuell weiter nach vorne.

**Herr Wursthorn, Sie sind seit 32 Jahren am OSP in Stuttgart tätig. Wie hat hier damals alles begonnen?**

*Wursthorn:* Eine ganz witzige Anekdote aus der Anfangszeit: Als Bekannte und Freunde hörten, dass ich als Laufbahnberater arbeite, wurde ich häufiger gefragt, ob ich jetzt Kommunen, Verbände oder Vereine in Fragen der Ausstattung mit Leichtathletik-Laufbahnen beraten würde. Das war ja aus deren Sicht naheliegend, war ich doch als 800-Meter-Läufer bekannt. Der Begriff des Laufbahnberaters war zu dieser Zeit als Berufsbezeichnung in der Bundesrepublik noch nicht wirklich eingeführt, und schon gar nicht im Sport. Dort sollte es mit der Gründung der Olympiastützpunkte eigentlich Stellen für Sportpsychologen geben, Laufbahnberater waren zunächst nicht



Laufbahnberater Sascha Molt im Beratungsgespräch mit der Judoka Lea Schmid. Foto: OSP

vorgesehen. Das hat sich aber nicht durchgesetzt, und so konnten die ersten Kollegen ab 1987 sukzessive ihre Arbeit aufnehmen.

### **Herr Molt, wie unterschiedlich sind die Bedürfnisse und Ansprüche innerhalb der einzelnen Sportarten?**

**Molt:** Nehmen Sie die Rhythmische Sportgymnastik. Hier sind dreizehn- und vierzehnjährige Mädchen aktiv, bei denen es, anders als beim Langstrecken-Leichtathleten, der zum Teil viel älter ist, nicht vordergründig um Beruf, sondern um Schule geht. Aber es ist zweifellos so, dass ein Leistungssportler in aller Regel sehr strukturiert und zielstrebig ist. Sein Alltag ist vorgezeichnet: Aufstehen, Training, Schule oder Ausbildung, Training, Lernen, wieder Training. Trainingslager, Wettkämpfe, Klausuren. Da ist vieles sehr, sehr durchgetaktet. Nicht von ungefähr schaffen es aber trotz ihres immensen sportlichen Aufwands viele Sportler, auch parallel beispielsweise ein prima Studium abzuliefern. **Wursthorn:** Und nicht umsonst sind ehemalige Spitzensportler gerade aufgrund dieser Fähigkeiten später an einem Arbeitsplatz sehr gefragt.

### **Das heißt, Sportarten prägen einen Aktiven unterschiedlich?**

**Wursthorn:** Ja, wobei man dabei anders herum zunächst die Frage stellen muss, wie und warum ein Sportler zum Handballer, also Teamsportler, oder, sagen wir, Segler, zum sportlichen Individualisten wird. Und natürlich entwickeln und verfestigen sich diese Prägungen durch die Wahl der jeweiligen Sportart. Dann haben wir Sportarten mit einem neunzigprozentigen Anteil an Abiturienten. Bei anderen ist dieses Verhältnis völlig anders. Auf den einzelnen Sportler heruntergebrochen tauchen spannende Aspekte auf: Wie belastbar ist ein Athlet? Wie sieht sein persönliches Umfeld aus? Auf diese Unterschiede und Einzigartigkeiten müssen wir als Laufbahnberater eingehen können, den Sportler dort abholen, wo er gerade steht, das zeichnet eine erfolgreiche Beratung aus.

### **Wenn man wie Sie seit über 30 Jahren in dieser Position tätig ist, welche Beispiele an Sportlern fallen Ihnen spontan ein, die Sie betreut haben? Und mit welchen Schwerpunkten? Haben Sie noch häufigen Kontakt zu früheren Aktiven?**

**Wursthorn:** In dieser langen Zeit hatte ich es bisher mit weit über 3000 Sportlerinnen

und Sportlern zu tun. Spontan fällt mir die Hochspringerin Marie-Laurence Jungfleisch ein, die ich schon sehr lange in ihrer dualen Karriere begleiten kann. Insbesondere, weil an ihrem Beispiel das Zusammenwirken von vielfältigen Partnern, die diversen Themenschwerpunkte, eingebettet in eine fortlaufende Beratung, sehr gut verdeutlicht werden können. Nach dem Wechsel von Freiburg an den OSP Stuttgart, mit

dann abgeschlossener Ausbildung zur Erzieherin, zunächst in drei Jahren Erwerb der FH-Reife an der Eliteschule Cotta-Schule mit höchst flexibler Unterrichtsgestaltung. Denn parallel zum Spitzensport auf Weltklasseniveau trat Marie in dieser Zeit ihren Dienst in der Sportfördergruppe der Bundeswehr in Todtnau an. Dann in geplanten „Zwischenstation“ Aufnahme eines sozialpädagogischen Studiums an der Partnerhochschule Esslingen, um schlussendlich mit super hohem Eigenengagement mit Bestehen der Delta-Prüfung in ihrem „Wunschstudiengang“ Grundschullehreramt an der Partnerhochschule PH Ludwigsburg anzukommen, dabei immer noch 2,00m-Hochspringerin und Sportsoldatin bis zum heutigen Tag. Das geht alles nicht ohne a) ein Netzwerk mit Menschen dahinter, die eine Kooperation mit Leben füllen, und b) vor allem nicht ohne Sportler, die mehr und mehr gelernt haben, Verantwortung für ihre duale Karriere zu übernehmen. Und natürlich freut sich der Laufbahnberater Wursthorn, wenn er zu vielen Sportlern auf unterschiedliche Art und Weise bis zum heutigen Tag Kontakt hat, und sei es nur, weil diese mit ihren Kindern gemeinsam zum Erstgespräch kommen. So schließt sich der Kreis...

### **Die drei Olympiastützpunkte im Land stehen unter der Trägerschaft des Landessportverbandes. Wie ist der Kontakt?**

**Wursthorn:** Durch die Trägerübernahme Anfang 2018 versteht man sich nun noch viel mehr als ein großes Ganzes hier in Baden-Württemberg. Wobei der Kontakt zu den anderen Laufbahnberatern im Land schon immer sehr gut war. Der direkte Kontakt zu Hauptgeschäftsführer Uli Derad oder dem Referat Leistungssport beim LSVBW ist konfliktfrei und sehr



Seit 32 Jahren Laufbahnberater am OSP in Stuttgart: Herbert Wursthorn.  
Foto: privat

partnerschaftlich. Es lässt sich absolut gut arbeiten.

### **Herr Molt, Sie sind – wir haben es schon erwähnt – gerade erst ein Jahr hier am Olympiastützpunkt in Stuttgart. An welchen Stellen möchten Sie in der Zukunft noch verstärkter ansetzen, wo vielleicht sogar neue Schwerpunkte setzen?**

**Molt:** Wie Herr Wursthorn bereits erwähnt hat, hat sich ein systemischer Ansatz im Bereich der Laufbahnberatung erst in den letzten Jahren entwickelt. Diese Entwicklung geht meiner Meinung nach genau in die richtige Richtung. Diesen Ansatz weiter zu verbessern, weiter zu professionalisieren und mit Leben zu füllen, sehe ich als einen essenziellen Baustein in der Entwicklung der Laufbahnberater. Ein Schwerpunkt ist für mich dabei die für den Athleten nachvollziehbare Trennung zwischen einem rein informationsbasierten Kontakt und einer systemischen Beratung. Die aktuellen Entwicklungen und der Zuwachs an wissenschaftlichen Erkenntnissen stimmen mich hierzu aber sehr positiv für die Zukunft. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die ständige Erweiterung und Verbesserung des Netzwerks im Bereich der dualen Karriere. So erhalten Athleten einen noch flexibleren Umgang mit einer ihrer wichtigsten Ressourcen in der privaten und spitzensportlichen Entwicklung – ihrer Zeit. ■

*Das Gespräch führte Joachim Spägle*

Träger der Olympiastützpunkte Baden-Württemberg (Stuttgart, Freiburg-Schwarzwald, Rhein-Neckar) ist der Landessportverband Baden-Württemberg. Am OSP Stuttgart und seinen Bundesstützpunkten Stuttgart, Fellbach-Schmidlen, Ostfildern-Ruit, Sindelfingen, Pforzheim, Stammheim und Friedrichshafen werden derzeit rund 500 Kaderathleten betreut. Dies in den Sportarten BMX, Bahn/Straße, Volleyball Halle Männer, Volleyball Halle Frauen, Beachvolleyball, Leichtathletik, Gerätturnen, Judo, Sportschießen, Tennis, Rhythmische Sportgymnastik, Trampolinturnen und Segeln. Leiter des OSP Stuttgart ist Tim Lamsfuß. Die beiden Laufbahnberater am OSP sind Herbert Wursthorn (63), Halleneuropameister 1981 über 800 Meter und Dritter 1980, zudem mit der Staffel etliche Male Deutscher Meister. Vor einem Jahr verstärkte der Sportwissenschaftler und Coach Sascha Molt (29) aus Frankfurt das Team am OSP Stuttgart.

# „Erst wenn Macht abgabe geschieht, fängt Kinder- und Jugendbeteiligung an“

Die Baden-Württembergische Sportjugend (BWSJ) beschäftigt sich intensiv mit der Frage, wie Kinder- und Jugendbeteiligung in Zukunft besser gestaltet werden kann. Diesem Thema nähern wir uns mit Thorsten Gabor, Fachreferent bei der Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg

Im Jahr 2020 sind laut Statistischem Bundesamt rund 18 Prozent der deutschen Bevölkerung unter 20 Jahre alt. Nicht erst seit der „Fridays for Future-Bewegung“ verschafft sich dieser junge Teil der Gesellschaft Gehör.

Immer wieder zeigen Jugendliche und Kinder, dass sie durchaus mitsprechen können, gute Ideen für die Gestaltung unseres Miteinanders und Ansätze für einen Wandel haben. Doch welche Mechanismen gibt es tatsächlich, damit Ideen junger Menschen an den richtigen Stellen ankommen, in Entscheidungsprozesse einfließen und ernst genommen werden?

## Beteiligung im Land sehr unterschiedlich

Eine repräsentative Studie der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg aus dem Jahr 2018 zeigt, dass in rund 50 Prozent der baden-württembergischen Kommunen Kinder und Jugendliche beteiligt werden. Die Beteiligungsangebote sind über das Land verteilt sehr verschieden, doch gibt es drei allgemein anerkannte Kategorien: offene Beteiligung, projektbezogene Beteiligung und repräsentativ-parlamentarische Beteiligung (mit und ohne Wahl). Die beiden erst genannten sind in jeweils rund 40 Prozent der Fälle das Mittel der Wahl im Land.

## Beteiligung – ein Grundrecht

Seit 2015 sieht die Gemeindeordnung in § 41a (1) vor: „Die Gemeinde soll Kinder

und muss Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligen. Zudem sind von der Gemeinde geeignete Beteiligungsverfahren zu entwickeln.“ Die UN-Kinderrechtskonvention, die 1990 in Kraft trat und mittlerweile von allen Staaten der Welt, mit Ausnahme der USA, unterzeichnet wurde, ist per Definition „[d]as Übereinkommen über die Rechte des Kindes [und]



Thorsten Gabor  
Foto: privat

gehört zu den internationalen Menschenrechtsverträgen der UN.“ Grundrecht 6 der Konvention ist „[d]as Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln“. Thorsten Gabor misst der Einführung der Grundrechte für Kinder und Jugendliche eine große Bedeutung in der Entwicklung der Kinder- und Jugendbeteiligung bei – weiß jedoch aus seiner täglichen Arbeit, dass der Weg das Ziel ist.

## Ein Kooperationsprojekt des Landes

Die Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung, zusammengesetzt aus drei Landesverbänden der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, arbeitet seit 2018 unter der Förderung des Ministeriums für Soziales und Integration. Angelegt ist das Projekt im „Masterplan Jugend“ zunächst auf vier Jahre, doch die Arbeit wird 2022 längst nicht getan sein.

## Herr Gabor: Was bedeutet Beteiligung von Kindern und Jugendlichen?

Kurz gesagt: zunächst heißt das, die Lebensweltexpertise von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungen einzubeziehen. Die eigentliche Beteiligung fängt aber erst dann an, wenn man Entscheidungen mit ihnen zusammen trifft, oder ihnen einen Teilbereich zur Entscheidung

überlässt – wenn sie also Entscheidungsmacht oder Verantwortung bekommen, wenn Macht abgabe von Erwachsenen passiert. Natürlich zielgerichtet und angepasst an den Entwicklungsstand der Beteiligten.

## Junge Menschen denken ganz anders als Erwachsene. Wie profitieren wir Erwachsene davon, junge Menschen einzubeziehen?

Ziemlich viel. Die Gesellschaft profitiert von Kindern, die es gewohnt sind, Entscheidungen treffen zu können. Zudem stehen Entscheidungen dann auf einer viel breiteren Basis. Alle sind mit einverstanden. Wenn sich daraus Regeln ableiten, werden diese besser eingehalten. Junge Menschen beteiligen sich an der Weiterarbeit vor allem dann freiwillig, wenn sie mitentscheiden durften. Ein Beispiel dafür ist die Gestaltung eines Außengeländes, zum Beispiel eines Sportvereins.

## Und welches Interesse haben junge Menschen daran, sich einzubringen?

Sie lernen etwas dabei, sie können ihre Umwelt kennenlernen. Das betrifft Erwachsene ja auch, wir wollen mitgestalten. Das heißt es ja, autonom und selbstwirksam zu werden. Für junge Menschen ist das vielleicht dann das erste Mal, dass sie gefragt werden und ihre Entscheidung dazu führt: da passiert etwas. Das hat große Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung.

## Und wann beginnt das?

Eigentlich mit dem Tag der Geburt, wenn Kinder schreien, um ihre Bedürfnisse zu äußern. Doch in KiTas lernen Kinder dann Stück für Stück, sich anzupassen, Mehrheiten zu akzeptieren oder sie werden gefragt, wie der Tag gestaltet werden soll. Einrichtungen wie einen Sportverein sehe ich als wertvolles Lernfeld für einen jungen Menschen. All diese Prozesse sind nötig, um später dann zum Beispiel in politischen Kontexten Entscheidungen treffen zu können.

### Zur Person: Thorsten Gabor

Der in Schramberg geborene 50-jährige Sozialarbeiter arbeitet seit 2018 bei der Servicestelle für Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg. Nach der Studienzeit der Sozialen Arbeit in Koblenz arbeitete er in unterschiedlichen Funktionen in der Jugendhilfe bis ihn das wichtige Thema der Beteiligung zur Servicestelle führte.



Jugendliche wollen mitreden, sind aber auch bereit, Verantwortung zu übernehmen. Foto: LSB NRW

### **Was macht gute Beteiligung aus? Und wie schaffe ich es, dass ein junger Mensch dann auch dabeibleibt?**

Aus meiner Sicht braucht es vor allem eine klare Rahmung. Die Kinder oder Jugendlichen müssen eindeutig wissen, woran sie beteiligt werden sollen – und woran nicht. Das ist nötig, damit keine Enttäuschungen entstehen. Ein Beispiel ist die Vorbereitung eines Sportfestes. Hier können junge Menschen gut mitgestalten, doch muss klar kommuniziert sein, wer am Ende welche Entscheidung trifft. Sollen die Jungen ihre Ideen einbringen, oder dürfen sie gewisse Dinge gar frei entscheiden? Außerdem helfen eine persönliche Beziehung und transparente Vereinsstrukturen, am besten mit einer Beteiligungskultur. Ob ein junger Mensch dabei bleibt, ist natürlich abhängig von Lebensphasen: viele gehen nach der Schule weg. Ob sie dann zurückkommen oder aus der Ferne dabeibleiben, hängt davon ab, ob das Thema bleibt, ob die Verbindung zur Gruppe bleibt. Dabei helfen auch digitale Medien.

### **Klare Rahmung, transparente Struktur. Das klingt erstmal unproblematisch...**

Ah, es gibt ganz viele mögliche Problematiken. Zum einen gibt es Jugendliche, die einfach keine Lust haben, sich einzubringen. Da stellt sich schnell die Frage nach dem „Warum?“, der man nachgehen sollte. Es muss im ehrenamtlichen Bereich aber auch in Ordnung sein, sich nicht zu beteiligen. Das Recht auf Beteiligung schließt das Recht auf Nicht-Beteiligung mit ein. Die Kultur der Organisation ist wie gesagt entscheidend. Wenn die Erwachsenen keine Beteiligungskultur vorleben, können Kinder und Jugendliche das nicht erlernen und verstehen.

### **1990 trat die UN-Kinderrechtskonvention in Kraft. Wo stehen wir heute in**

### **Bezug auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen?**

Die UN-Kinderrechtskonvention war ein wichtiger Schritt, da wurde auch Deutschland bewusst, dass man Kindern mehr Rechte einräumen muss. In den 80er-Jahren wurden Kinder wenig gefragt. Da hat sich schon viel verändert. Heute bestimmen Kinder mit, wenn es zum Beispiel um Trainingsgestaltung geht. In der Kommunalpolitik haben wir seit 2015 eine Verordnung nach §41a der Gemeindeordnung. Das entwickelt sich jetzt so langsam.

### **Wohin muss es gehen?**

Es muss weiterhin politisch gewollt sein, dass junge Menschen partizipieren können. Verbände und Vereine müssen es schaffen, die demografisch bedingt sinkende Zahl an jungen Menschen einzubinden. Und zwar sie so einzubinden, dass sie spüren, dass sie gut aufgehoben sind in dem Verein; dass sie den Rahmen kennen, in dem sie sich einbringen können. Das fängt bei kleinen Entscheidungen, wie der Gestaltung des Warm-Ups, an, und reicht bis hin zu großen Entscheidungen zur Gestaltung eines Sportgeländes. Es gibt klassische Formate wie den Jugendrat. Ein klarer Entscheidungsrahmen nur für die Jugendlichen, das hilft.

### **In den vergangenen Wochen war vieles anders als gewohnt. Welche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie hier?**

Bezeichnend war, dass in der Krise Kinder überhaupt nicht gefragt wurden. Sie sind eben nicht Kern dessen, was eine Gesellschaft zum Überleben braucht. Da geschehen Entscheidungen hierarchisch, und da haben Kinder und Jugendliche wenig Raum. Was die Krise zeigt, ist, dass digitale Angebote funktionieren, auch wenn sie kein kompletter Ersatz für das persönliche Miteinander sind.

### **Ist das also auch eine Chance? Auch für Sportverbände und -vereine?**

Vereine und Verbände können Kinder und Jugendliche besser an sich binden, wenn sie diese einbeziehen. Gemeinsam getroffene Entscheidungen werden zudem besser eingehalten und junge Menschen übernehmen Verantwortung. Langfristig ist die Besetzung von Ämtern leichter, wenn eine Beteiligung schon in jungen Jahren möglich und gefordert ist. Da helfen digitale Möglichkeiten selbstverständlich, weil das die Lebenswelt junger Menschen ist. Organisation über Whatsapp-Gruppen oder

eine Social Media-Seite sind niederschwellige Instrumente, um Kindern und Jugendlichen die Beteiligung einfach zu machen. Auch mit Videokonferenzen bieten sich viele Möglichkeiten. Ich würde den analogen Kontakt aber immer vorziehen. Die ursprüngliche Form der Beteiligung im Sportverein ist ja das gemeinsame Sportmachen. Da hilft die Corona-Krise vielleicht, das Wesentliche wieder in den Blick zu nehmen.

### **Sie sind in Kontakt mit der BWSJ und unterstützen hier die Arbeit des Junior-Teams. Welche Art der Hilfestellung kann die Servicestelle leisten? Was ist Ihr Auftrag dabei?**

Unser Angebot richtet sich an Fachkräfte, die für Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse zuständig sind – egal ob haupt- oder ehrenamtlich. Wenn in einem Verein beispielsweise die Gremienstruktur umgestellt werden soll, und Kinder und Jugendliche mehr einbezogen werden sollen, kann die Servicestelle kontaktiert werden. Gemeinsam können so Ideen entwickelt und ausgebaut werden. Nach einem anfänglichen Gespräch kann, wenn nötig, ein Förderantrag zur weiteren Beratung gestellt werden. Diese externe Beratungsleistung finanziert die Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung. Unser Auftrag ist klar: Wir unterstützen die Organisationen im Land dabei, Kinder und Jugendliche zu beteiligen. Neben der Beratungsleistung schulen wir Multiplikatoren, die in Vereine gehen. Wir veranstalten Fachtage, bei denen man sich vernetzen und von den Erfahrungen anderer profitieren kann. Unser Ziel ist, Kinder- und Jugendbeteiligung voran- und da eben Kompetenz reinzubringen. Das ist eine Daueraufgabe, deshalb wird das „Projekt Servicestelle“ wahrscheinlich weitergehen. ■

Das Gespräch führte Jennifer Schagemann

Im Jahr 2020 hat die BWSJ das Thema „Kinderrechte im Sport“ und insbesondere das „Recht auf Beteiligung“ von Kindern und Jugendlichen im Sport im Land im Fokus. Die Servicestelle berät die BWSJ in der Gestaltung dieses wichtigen Themas. Im Frühjahr 2020 begleitete Thorsten Gabor den Prozess der Leitbildentwicklung des JuniorTeams der BWSJ. Die damit begonnene Arbeit soll mit geplanten Aktionen und Projekten in 2020/2021 fortgesetzt werden. Wer Lust hat, beim BWSJ JuniorTeam mitzuwirken und aktiv dabei zu sein, kann sich gerne bei der BWSJ-Verantwortlichen Sonja Straßner (juniorteam@bwsj.de) melden.